

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

175 (30.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. V. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzanzeigen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 175

Montag, den 30. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde eine Einigung erzielt und ein zweifseitiges Berechnungsabkommen getroffen.

Die Schweiz hat dem neuen Transferabkommen zugestimmt. Es tritt am 1. August in Kraft.

Ende August soll eine große Propagandawelle über Deutschland gehen, durch die auf die Schaffung schöner und gesunder Arbeitsplätze hingewiesen wird.

Am Samstag fand das große Leichenbegängnis für den ermordeten Bundeskanzler Dollfuß statt.

Der italienische Truppenaufmarsch an der Kärntner Grenze erregt überall größtes Aufsehen. Die Militärdelegation findet in Südbanien und England härteste Beachtung.

Der König von Siam hat beim Verlassen Deutschlands Danktelegramme an den Reichspräsidenten und an den Reichskanzler geschickt.

Tag der Garde in Döberitz

Am Sonntag, 29. Juli, fand in Döberitz im Zeichen der alten Garderegimenter. In einer feierlichen Feier wurden hier 30 Gedenktafeln der Garderegimenter enthüllt. Die einfachen eindrucksvollen Tafeln sind in der alten Dorfkirche an den Wänden angebracht und tragen den Namen des Regiments mit seinem Wahlspruch und seinem Gardezeichen.

Zu der Feier hatten sich schon am frühen Morgen die Abordnungen der Gardevereinigungen im Reichsriegerbund Kuffhäuser eingefunden. Auch die Traditionsgruppen der Reichswehrgarderegimenter hatten ihre Abordnungen aus dem ganzen Reich geschickt. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche hohe Militärs der alten Armee in deren Uniformen.

Nachdem die Ehrenkompanie mit den alten Fahnen aufgestellt worden war, hielt der Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalmajor von Wisleben, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Kirche, die auch im Frieden der Donner der Geschichte und der Klang der Trompeten umhalle, erscheine als das schönste Ehrenmal unserer Gefallenen, das schlichte Kreuz in ihrer Mitte als das edelste Symbol ihres Opfertodes. Die Tafeln aber, die die Wände zierten, sollten ein Lied singen vom Ruhm preussischer Garderegimenter. Das Ehrenmal solle die kommenden Geschlechter daran erinnern, daß Heldentum nie vergessen werden sei und daß aus dem Heldentum des großen Krieges, dem Opfer unserer Toten, dem Untergang unseres stolzen Heeres, doch die Gedanken geboren seien, die nach Jahren der Schmach der Führer geformt habe, die heute das deutsche Volk ergreifen hätten und es im Dritten Reich aufwärts führen werden zu Freiheit und neuer Größe. Generalmajor von Wisleben schloß mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten, den Führer, und das deutsche Vaterland.

Sodann sprach der Führer des Kuffhäuserbundes, Oberst Reinhardt, der die eben enthüllten Gedenktafeln als ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem alten Heer und der jungen Wehrmacht bezeichnete. Am Nachmittag entwickelte sich in Döberitz ein lebhaftes Treiben und im kameradschaftlichen Kreise wurden hier zwischen junger und alter Tradition schnell Brüden geschlagen, Gedanken und Erlebnisse ausgetauscht.

Richard Curingers „Deutsche Passion“ bei den Reichsfestspielen

Am Samstag, 29. Juli, fanden die Reichsfestspiele ihre Krönung mit dem Thingspiel „Deutsche Passion 1933“ von Richard Curinger, das vor einigen Monaten mit dem Stefan-George-Preis ausgezeichnet worden ist. Das Werk schildert den Leidensweg der Deutschen durch Krieg, Verrat und Schmach, durch Hungerblöde und Schiebertum, Inflationsverarmung und unheimliches Wesen. Der Geist der Verneinung bringt das deutsche Volk in Verwirrung, bis aus dem Stachelkraut im Niemandsland der namenlose Soldat hervorkommt, der das Gute im deutschen Menschen erkennt und ihm den Glauben an bessere Zeiten bringt, denen das Licht des Führers voranstrahlt.

Die Aufführung war außerordentlich eindrucksvoll und so ergreifend, daß die große Zuschauermenge, unter denen man auch die Minister Köhler, Bläumer und Dr. Schmittbener sah, es unterließ, mit dem üblichen Theaterbeifall den Spielern und dem gleichfalls anwesenden Dichter zu danken.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimreise

Am Samstag, 29. Juli, „Graf Zeppelin“ befand sich nach einer Meldung der Deutschen Seewarte um 7,30 Uhr MEZ bei Rio de Oro und wird um Mitternacht die Kanarischen Inseln erreichen.

Wirtschaftseinigung mit Frankreich

Die neuen deutsch-französischen Wirtschaftsverträge

Berlin, 29. Juli. In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Die Verträge wurden am Samstag unterzeichnet. Der vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre, und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte also glücklicherweise vermieden werden.

Das umfangreiche Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „Handels-, Niederlassungs- und Schiffsverkehrsvertrag“ und in eine „Bereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr“.

Der erste Vertrag enthält die allgemeinen Bestimmungen für den Handel, die Niederlassung und Schifffahrt, also die für eine Festlegung auf längere Zeit geeigneten Bestimmungen.

Der zweite Vertrag die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingent, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Festlegung auf längere Zeit weniger geeignet sind. Der Grund für diese Teilung in zwei Verträge liegt auf der Hand. Man wollte verhindern, daß jedesmal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten und eine Kündigung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird. Insoweit handelt es sich bei dem jetzigen Vertragswerk nicht um etwas wesentlich Neues. Im ganzen sind die alten Vertragsbestimmungen aufrechterhalten worden. Sie sind nur in Einzelheiten an die gegenüber dem Jahre 1927 veränderten Lage angepaßt worden. Die seit dem Jahre 1927 eingetretenen Veränderungen in den Zoll- und Kontingentsvereinbarungen sind in die neuen Texte hineingearbeitet worden. Diese zwei Verträge werden alsbald veröffentlicht werden.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehrs ist das zweifseitige allgemeine Berechnungsabkommen, das anstelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Berechnungskonten abgerechnet. Außerhalb dieser Berechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden. Die Einzelheiten über die technische Abwicklung dieses Warenverkehrs werden den Devisenbewirtschaftungsstellen und der Devisenbewirtschaftung alsbald mitgeteilt werden. Von grundlegender Bedeutung bei diesem zweifseitigen allgemeinen Berechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei ein freier Ueberblick auf die Devisen gewährt leistet wird, und zwar nach Abwertung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Young-Anleihecoupons notwendig sind. In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweifseitigen allgemeinen Berechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erstem Land abgeschlossen worden ist. Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des oben erwähnten Berechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Younganleihecoupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934. Außerdem ist eine Reihe von Spezialabkommen über Einzelfragen abgeschlossen worden. Auch diese werden, so weit sie die Allgemeinheit interessieren, bekannt gegeben werden.

Wichtig für Exporteure nach Frankreich

Berlin, 29. Juli. Vom 1. August 1934 ab tritt das neue Berechnungsabkommen mit Frankreich in Kraft, nach dem alle Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr in Deutschland durch Vermittlung der Reichsbank, in Frankreich durch Vermittlung des Office France-Allemant zu leisten sind.

Da in Frankreich eine Devisenbewirtschaftung nicht besteht, wird dort die Durchführung dieser Regelung in der Weise sichergestellt, daß jeder französische Empfänger deutscher Waren sich entweder allgemein durch Eintragung in eine Liste bei dem Office France-Allemant oder im Einzelfall durch besondere schriftliche Erklärung verpflichtet, Zahlungen für deutsche Waren nur durch Vermittlung des Office France-Allemant zu leisten. Liegt eine solche besondere Erklärung oder die Eintragung beim Office France-Allemant nicht vor, so hat der französische Importeur bei der Einfuhr der Ware 10 v. H. des Wertes bei der französischen Grenzollstelle zu hinterlegen.

Da bei der Kürze der Zeit bis zum 1. August 1934 wahrscheinlich nicht alle Empfänger deutscher Waren in Frankreich rechtzeitig die Eintragung bewirken oder eine besondere Erklärung in der vorgeschriebenen Form abgeben können, müßte damit gerechnet werden, daß in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten des Abkommens Schwierigkeiten oder wenigstens Verzögerungen bei der Abfertigung deutscher Waren an der französischen Grenze entstehen. Es empfiehlt sich daher, soweit die privaten Abmachungen über die Verzögerungen dies zulassen, Waren aus Deutschland nach Frankreich nicht so abzulenden, daß sie gerade am 1. August 1934 oder in den ersten Tagen nach dem 1. August 1934 an der französischen Grenze eintreffen, da sonst Störungen bei der Abfertigung eintreten oder die Importeure genötigt sein könnten, 10 v. H. des Wertes bei den französischen Zollstellen zu hinterlegen. Nach einigen Tagen, wenn das neue Verfahren sich eingepießt hat, wird die Abfertigung reibungslos vor sich gehen, und die Hinterlegung von 10 v. H. wird dann in der Regel nicht erforderlich sein.

Französische Bekräftigung über den Abschluß des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens

Paris, 29. Juli. Die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-französischen Abkommens ist in der französischen Öffentlichkeit und in Wirtschaftskreisen mit Genugtuung aufgenommen worden. Die Blätter veröffentlichen im wesentlichen nur die ersten Meldungen über den Inhalt des Vertrages, weil sie noch keine Zeit zu einer eingehenden Stellungnahme hatten. Nur einige Zeitungen unterzeichnen schon am Sonntag die Bedeutung der Einigung. Der „Jour“ schreibt zum Beispiel: Die Unterbrechung der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen, die für beide Länder schwere Folgen gehabt hätte, ist auf diese Weise vermieden. Das „Petit Journal“ erklärt: Wir stehen vor einem Abkommen der wirtschaftlichen, handelspolitischen und finanziellen Sicherheit und Berechnung, das entsprechend der Wirklichkeit und den Notwendigkeiten des Augenblicks freilich in einem sehr engen Rahmen abgeschlossen worden ist. Zweifelslos wird das Abkommen den Warenaustausch zwischen beiden Ländern nicht heben, aber es wird ihm wenigstens erhalten und seine Regelung sicherstellen. Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ schreibt u. a.: Man muß die Dinge nicht schlimmer sehen, als sie sind. Man darf immerhin nicht vergessen, daß ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet worden ist und daß wir gleichzeitig die Frage der Young- und Daweszahlungen bestens geregelt haben. Das zahlt trotz allem und gereicht der Diplomatie und Festigkeit des Handelsministers zur Ehre, der durch seine ruhige Sicherheit das erreicht hat, was England und Amerika durch Verstärkung der Zwangsmaßnahmen zu erreichen versucht haben.

Zur Lage in Oesterreich

Der Zustand völlig zusammengebrochen

Wien, 29. Juli. In Graz kam es am Samstag zu Schießereien. Nach privater Quelle sollen ein Toter und zahlreiche Verletzte zu verzeichnen sein. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Zwischenfälle unbedeutend gewesen sind. — Staatsminister Karwinits teilte in einer Kundstunansprache mit, daß der Zustand als zusammengebrochen gelten könne. Nach privaten Meldungen sind noch im Süden Kärntens und Steiermarks einige Unruheherde. Die Verluste des Bundesheeres betragen sich nach amtlichen Angaben auf zwei Offiziere und 15 Mann, die getötet wurden, und vier Offiziere und 20 Mann Schwerverletzte. Die Heimwehr hat bereits etwa 50 Mann verloren und viele Verwundete.

In Steiermark stehen über 25 000 Mann des Heimatdienstes unter den Waffen. Den Regierungstruppen gegenüber stand ebenfalls eine sehr große Zahl von Heimatkämpfern unter der Führung des Ingenieurs Kammerhofer.

Dr. Mintelen seines Gesandtenpostens entbunden

Wien, 29. Juli. Die Regierung hat auf Grund des Ministerratsbeschlusses Dr. Mintelen von seinem Gesandtschaftsposten in Rom entbunden.

Die amtliche österreichische Verlustliste

Verluste der Regierungstruppen: 78 Tote, 165 Verwundete. Wien, 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurde eine amtliche Verlustliste für alle Formationen der Regierungstruppen veröffentlicht. Darnach betragen die Verluste auf Seiten der Regierung insgesamt 78 Tote und 165 Verwundete. Die stärksten Verluste weist das Freiwillige Schutzbataillon auf, das 48 Tote und 103 Verwundete zu beklagen hat. Das Bundesheer meldet 18 Tote und 37 Verwundete, die Gendarmerie 10 Tote und 20 Verwundete und die Wiener Polizei zwei Tote und fünf Verletzte. Nach privaten Meldungen sollen die Verluste der Aufständischen sich auf annähernd 200 Tote beziffern. Eine Überprüfung dieser Meldung ist natürlich nicht möglich.

Trauerfeierlichkeiten für Dollfuß

Wien, 29. Juli. Am Tage des Leichenbegängnisses für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß hatte die ganze Stadt seit den frühen Morgenstunden schwarz geflaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und den Geländebauten waren die schwarzen Fahnen auf Halbmast gesetzt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeister-Ordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kanallerie, ein Infanteriebataillon und die Wehrverbände Aufstellung genommen. Von allen Kirchtürmen Wiens läuteten die Gloden. Bundespräsident Miklas hob in einer Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß' und seine Verdienste als Oesterreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprach Vizelkanzler Fürst Stamborg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände, der Armee die Treue bis über's Grab hinaus schwor. Dann sprachen der Erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, und der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reiter.

Der außerordentlich lange Zug bewegte sich sodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Lalette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräsident, das ganze diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte und dem päpstlichen Delegierten Nuntius Sibilla, dem Sondervertreter Mussolinis Botschafter di Martino, dem ungarischen Außenminister Kanao, der Botschafter

ter des englischen Königs Selb, der Vertreter des Völkerbundes von Toningen. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftsträger Prinz zu Erbach vertreten, der an der Beerdigungsfeierlichkeiten an der Spitze sämtlicher deutscher Geländesmitalieder teilnahm. Vor dem Sarg schritt Kardinalerzbischof Innitzer mit der hohen Geistlichkeit Oesterreichs. Den Schluß bildete die Abteilung des Bundesheeres. Am Stephansdom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer.

Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Hiebing. Nach dem Eintreffen auf dem Hiebing Friedhof sprachen am offenen Grabe Bundesminister Dr. Schuschnigg für die dem Bundeskanzler Dollfuß direkt unterstellt gewesenen Wehroverbände, dann Dr. Kemptner für die Verbindungen des österreichischen Kartellverbandes und die Verbindung Franco-Bavaria, weiter ein Führer der österreichischen Jungfront und der Bundesleiter der Vaterländischen Front, Generaldirektor Dr. Stephan. Darauf wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ in die Erde gesenkt.

Der Dollfuß-Attentäter ein früherer Kaiserjäger

Wien, 28. Juli. Die Bevölkerung verhält sich mit Ausnahme der Zwischenfälle in einigen steiermärkischen Gegenden, die nach Auffassung der zuständigen Stellen bald erledigt sein dürften, vollkommen ruhig. Eine Volksbewegung im Sinne der Rutschisten ist nicht festzustellen. In Steiermark ist die Zahl der Todesopfer der Exekutive auf über 30 gestiegen.

Die „Reichspost“ nennt heute endlich den Attentäter des Bundeskanzlers Dollfuß. Es ist dies der ehemalige 35jährige Wehrmann Otto Panetta, ein früherer Kaiserjäger, der wegen oppositioneller Betätigung aus dem Heer entlassen worden war. Die Ueberfallstaffel, die den Handstreich auf das Bundeskanzleramt durchgeführt hat, bestand zum überwiegenden Teil aus ehemaligen österreichischen Wehrmännern, die wegen oppositioneller politischer Betätigung aus dem Heer entlassen wurden. Es wird nun gemeldet, daß 106 entlassene Wehrmänner an der Aktion im Bundeskanzleramt beteiligt waren. Ferner waren unter den Terroristen neun Männer in der Uniform von Polizeibeamten. Einer dieser Leute hatte am Vormittag im Bundeskanzleramt Dienst gemacht. Die übrigen waren Zivilisten.



Bundeskanzler Dr. Dollfuß auf dem Totenbett

Soldaten des Bundesheeres halten an der Bahre des ermordeten Bundeskanzlers die Totenwache.

Die Führung der Aktion hatte der ehemalige Wachtmeister Holzweber, der als Hauptmann verkleidet war. Die Leute hatten sich in der Turnhalle in der Stiftskaserne gelammelt und waren in mehreren Lastautos zum Bundeskanzleramt gefahren. Die Lastautos stammen von einer Verleihfirma, die offenbar keine Ahnung davon hatte, welchem Zweck die Wagen dienen sollten. Im Bundeskanzleramt waren die Rutschisten im Namen des „Polizeipräsidenten“ Steinhäusel gegenüber den Wachposten vorgegangen. Auch den Namen des Generalinspektors Goymann hatten sie als Auftraggeber bei der Verhaftung der Polizeibeamten genannt. Da Steinhäusel nur höherer Beamter der Kriminalsektion, nicht aber Polizeipräsident ist, wurde er zur Prüfung der Zusammenhänge mit dieser Aktion in Untersuchungshaft genommen. Goymann wurde schon vor einiger Zeit wegen radikaler Gesinnung seines früheren Amtes entlassen.

Die Aktion im Bundeskanzleramt war offenbar in ihrer Promptheit nur möglich, weil umfangreicher Verrat vorgelegen hat. Sie war ersichtlich von langer Hand vorbereitet und mit völliger Kenntnis der Verhältnisse durchgeführt worden. Die Leute, die in das Bundeskanzleramt eingedrungen waren, trugen die Uniform der Wehrjäger, also jener militärischen Abteilung, die in der Hauptache den Wachtienst im Bundeskanzleramt beforderte.

Schuschnigg Bundeskanzler

Wien, 30. Juli. In einer mehrstündigen Ministerbesprechung, die bis 1 Uhr nachts dauerte, ist nunmehr die neue Regierung gebildet worden. Zum Bundeskanzler wurde der bisherige Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg ernannt. Fürst Starhemberg bleibt Vizekanzler.

Die neue österreichische Bundesregierung

Wien, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: Bundespräsident Mikles hat heute morgen 2 Uhr den bisherigen Bundesminister für Unterricht, Dr. Kurt Schuschnigg, zum Bundeskanzler ernannt und die von dem designierten Bundeskanzler vorgelegte Liste der Mitglieder der neuen Regierung genehmigt.



Oesterreichs neuer Bundeskanzler

Der bisherige Unterrichtsminister von Schuschnigg.

Die Liste der neuen Regierungsglieder lautet: Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, der gleichzeitig das Bundesministerium für Landesverteidigung, für Unterricht und für Justiz führt; Vizekanzler Ernst Rüdiger Starhemberg, der gleichzeitig mit der Führung der Angelegenheiten des gesamten Sicherheitswesens betraut wird; Bundesminister Egon Berger-Waldeneck, der mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wird; Bundesminister Major a. D. Emil Fey übernimmt zu seiner bisherigen Funktion als Generalkommissar für die Angelegenheiten der inneren Verwaltung; Bundesminister für Finanzen ist Dr. Karl Buresch; Bundesminister für Handel und Verkehr: Fritz Stodinger; Bundesminister für soziale Verwaltung, Otto Neustädter-Stürmer, dem überdies die Angelegenheiten der berufsständischen Neuordnung zugewiesen werden; die Befugung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft bleibt vorbehalten.

Dem Bundeskanzler werden für Vertretung in den Angelegenheiten des Bundesministeriums für Landesverteidigung der bisherige Staatssekretär, Generalmajor Wilhelm Jechner, zur Vertretung in den Angelegenheiten des Bundesministeriums für Unterricht Sektionschef Dr. Hans Bernier, zur Vertretung in den Angelegenheiten der Justizverwaltung der bisherige Staatssekretär Karl Karwinsky als Staatssekretär beigegeben. Dem Vizekanzler wird zur Vertretung in den Angelegenheiten des Sicherheitswesens ein Staatssekretär beigegeben, dessen Berufung unmittelbar bevorsteht. Dem noch zu ernennenden Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft wird der bisherige Staatssekretär Ulrich Ig als Staatssekretär beigegeben. Dem Bundesminister für soziale Verwaltung wird für die Frage des Arbeiterschutzes ein Staatssekretär beigegeben, der aus den Kreisen der Arbeiterchaft entnommen wird. Das bereits bestehende Ministerkomitee für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen wird beibehalten. Den Vorsitz in diesem Komitee führt Vizekanzler Starhemberg, in seiner Stellvertretung Bundesminister Fey. Während einer kurzen Uebergangsfrist wurde Minister Berger-Waldeneck mit der Weiterführung der Geschäfte des Bundesministeriums für Justiz und der dem Bundeskanzler beigegebene Staatssekretär für Justiz, Karwinsky, mit der Weiterführung seiner bisherigen Geschäfte als Staatssekretär für Sicherheitswesen betraut. Desgleichen wird der bisherige Staatssekretär Lauschitz noch für eine kurze Uebergangszeit die Geschäfte eines Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten weiter führen.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

„Das muß ein Mißverständnis sein, ich sehe keinen Widerspruch“, meint Gladys höflich, „doch selbst, wenn Sie mich falsch verstanden hätten — diese Schlussfolgerung ging doch wohl ein bißchen sehr weit. Damit habe ich allerdings nicht rechnen können“, setzte sie leiser hinzu.

„Ich habe Sie nicht mißverstanden. Sie haben mir klar und deutlich gesagt, Sie bekommen zwanzigtausend Dollar, wenn Sie heiraten.“

„Gewiß“, lächelt Gladys, „monatlich.“
Gerüchte gehen rasch. Genaueres erfuhr man zwar nicht über die Vorgänge, die sich im Hotelbüro abgespielt hatten, aber daß die deutsche Baronin keine Hochstaplerin, sondern eine amerikanische Millionärin war, das wußte man bereits nach zwei Stunden, während derer die Portierloge sich in ein Auskunftsbüro verwandelt hatte.

Man war natürlich gar nicht erstaunt darüber, denn ernsthaft hatte niemand geglaubt, daß diese entzückende Frau — geradezu albern, der Gedanke! — daß diese Eleganz echt war, mußte jeder Kenner sehen, und es war wirklich schade, daß man in letzter Zeit so wenig Gelegenheit hatte, mit ihr zusammenzufeuern.

Die Terrasse war an diesem Abend überfüllt, und das Publikum kam voll auf seine Rechnung, denn Herr und Frau von Thünger speisten wie immer mit der anderen blonden Dame, wodurch man sich gleich überzeugen konnte, daß die Redereien von einer Verstimmung zwischen ihnen mal wieder nichts wie Klatsch waren. Der Vicomte allerdings schien abgereist, ebenso der alte Professor, der immer am Nebentisch gesessen hatte und eigentlich gar nicht in das elegante Hotel paßte. Dafür saß ein Unbekannter mit am Tisch, ein bartloser, gut aussehender Mann von vielleicht vierzig Jahren, der augenscheinlich mit Thüngers schon länger befreundet war. Die Gräfin zog sich bald zurück, denn sie wollte schon in aller Frühe reisen, aber die andern drei unterhielten sich bis spät in die Nacht hinein sehr angeregt und vergnügt, was genauestens von den übrigen Gästen beobachtet wurde.

Am nächsten Morgen wanderten Gladys und Stephan den Strand entlang. „Happy end“ tanzte vergnügt um sie herum, obwohl er eigentlich Grund gehabt hätte, mit dieser Entwicklung der Dinge unzufrieden zu sein. Er war unstreitig etwas in den Hintergrund gedrängt, denn seine Herrin und Lebensretterin, an der er mit der ganzen Lie-

besfülle seines kleinen Hundezens hing, hatte immerzu mit dem großen Mann zu reden, der seit gestern kaum von ihrer Seite wich. Aber „Happy end“ war ein sehr vernünftiger kleiner Hund und unterhielt sich damit, auf alle die bunten Bälle Jagd zu machen, die im Sande umherrollten. „Er ist wirklich ein drölliges kleines Geschöpf“, meinte Gladys lachend, als er sich bemühte, einen besonders großen Ball mit der Schnauze aufzunehmen, und jedesmal verbüßte hinterher, wenn das leichteste Ding bei der leiftesten Berührung fortspülte. „Ich habe mich sehr an ihn gewöhnt und ich bin ihm ja auch zu Dank verpflichtet“, setzte sie leiser hinzu, „denn bis dahin hatte ich Laval gar nicht so abstoßend gefunden.“

„Gewiß nicht, Liebling“, sagte Stephan, „denn wenn der Mann nicht etwas Besonderes hätte, wäre eine solche Karriere als Hochstapler doch unmöglich gewesen. Aber es ist mir doch nachträglich eine große Beruhigung, zu wissen, daß du ständig bewacht warst.“

Gladys lachte. „Wer hätte das von dem netten Herrn Francois aus Genf gedacht, der so aufmerksam meinen Kavallerie spielte, daß er eigentlich ein Privatdetektiv in Papas Auftrag war; aber er hat seine Sache gut gemacht, ich habe mich nie beobachtet gefühlt.“

„Es war jedenfalls sehr vernünftig von Condat, nach dem ersten Zusammenstoß mit Laval auch deinen Vater zu benachrichtigen und die einzige Möglichkeit, den Kerl zu fangen, daß man dir die Unbefangenheit ließ. Daß aber dein Vater deine unwillkürliche Mitwirkung an diesem „Falle“ nur zugab, wenn er dich ständig unter besonderem Schutz wußte, kann ich erst recht verstehen, denn der, der dein natürlicher Beschützer hätte sein müssen —“ seine Stimme war rau geworden und brach ab.

Gladys sagte seine Hand. „Stephan“, sagte sie bittend, „laß doch diese unnützen Quälereien, wir haben uns ausgeprochen, wir haben beschlossen, ein Stroh unter dieses Jahr zu machen — nun weg da mit der Falte auf der Stirn!“

Stephan sah sich um. Und da sie augenblicklich in einer menschenleeren Ecke angelangt waren, beugte er sich hastig vor und küßte sie. „Du bist ein zu lieber Kerl, und ich — abgesehen von allem anderen — bin der größte Dummkopf, den es je gegeben hat — eine solche Frau fast ein Jahr neben sich zu haben, ohne zu erkennen, wie sehr man in den Glüdstopf gegriffen hat.“

„Du hast mich zwar längst kein Jahr neben dir gehabt“, neckte Gladys in glühlichem Uebermut, „aber den „Dummkopf“ will ich trotzdem gelten lassen — Stephan — was sollen denn die Leute denken — du erstickst mich ja!“

Dieser Notzettel half, Stephan stellte sie vorsichtig wieder auf die Füße. „Happy end“ war herbeigelaufen und hatte interessiert die kleine Szene beobachtet. „Happy end“, was sagst du zu solch einem gewalttätigen Herrn?“ fragte Gladys atemlos. „Happy end“ legte prüfend den Kopf

schief, aber dann wedelte er beruhigend. „Meinst du, daß ich es mit ihm wagen kann?“

„Happy end“ kam nicht dazu, seine Ansicht abermals kundzutun, denn schon verankert sie abermals in zwei starken Armen, hörte die geliebte Stimme dicht an ihrem Ohr: „Wirft es schon wagen müssen, meine süße Frau, nie lasse ich dich wieder los, nie, nie wieder, du!“

„Happy end“ fand, jetzt hatte die Sache aber wirklich lange genug gedauert, außerdem erinnerte Stimmenklang daran, daß noch mehr Menschen auf der Welt waren. Darum wedelte er sie rücksichtslos durch ein distrettes „wuff“ aus ihrer Verfunkenheit. Gladys machte sich errötend frei, wie wir uns hier benehmen — nun mußt du aber vernünftig sein!“

„Unvernünftig sein ist viel schöner“, erklärte er überzeugt, „aber damit du siehst, welcher gehorsamen Mann du hast, will ich nachgeben — wenigstens bis diese überflüssigen Leute außer Sicht sind.“ Er schob seinen Arm unter den ihren, und sie gingen langsam weiter.

„Es bleibt also dabei, daß wir mit meinem Vater, wenn er uns im Juni bejagt, zusammen hinübergehen?“

Stephan nickte. „Gern, und es wird mich sehr interessieren, deine Plantage kennenzulernen.“

„Unsere“, verbesserte Gladys. Er sah sie von der Seite an. „Es ist mir scheußlich peinlich, daß du soviel Geld hast“, gestand er.

Gladys blieb stehen, ihre Augen strahlten ihn an. „Du bist der einzige Mensch auf der Welt, dem ich das glaube“, sagt sie, und jetzt läßt sie den leichten Ton fallen, und eine wundervolle Wärme schwingt in ihrer Stimme, als sie fortfährt: „Schau, Stephan, das ist ja das Verwundernde, das Schöne an diesem so schweren Jahr, daß alles, was zwischen uns gewesen ist, so rein menschlich war, ohne materielle Nebengedanken, ohne Berechnung. Ich nehme gern dieses Jahr in Kauf, weiß ich doch nun für alle Zukunft, daß ich um meiner selbst willen geliebt werde. Du glaubst nicht, was diese Gewißheit für eine Frau bedeutet, die so früh schon erkennen mußte, wie vor ihrem Gelde alles auf den Arnen liegt. Erst war ich dir nichts, dann wurde ich dein Kamerad, dann konntest du mich nicht aussteigen“ — sie lächelt über seinen entrüsteten Widerspruch, „oder glaubtest es wenigstens“ — „weil ich nicht wußte, daß ich nun auch in die Frau verliebt war, nachdem ich den Menschen schon lange liebgewonnen hatte“, fällt er rasch ein. „Und nun weißt du es, und du liebst mich, das Mädchen Gladys, nicht die Tochter von Sohn MacCatrip — oh — Stephan — das ist ein herrliches Bewußtsein!“

„Das Mädchen Gladys“, wiederholt er langsam, dann stürmisch — „du, Liebes, Liebliches du — ich habe ja kein Recht mehr zu fordern, ich kann nur bitten . . . Wann — Gladys — wann wirst du nun wirklich meine Frau?“

„Auf dem Sternhof“, sagt Gladys. Tief beugt er sich über ihre Hände.

— Ende. —